

## H. Löwen

(Nr. 41 – 53)

Löwenskulpturen sind in sehr unterschiedlicher Häufigkeit fast in der gesamten Provinz Noricum verbreitet. Besonders stark ist ihr Vorkommen im pannonischen Carnuntum ( 18 Stück ). Relativ häufig scheinen sie auch in den Flavia Solva benachbarten Städten Poetovio und Celeia vertreten gewesen zu sein. Aus dem Territorium von Flavia Solva kennen wir mindestens elf Stück (im Vergleich zu den anderen norischen Städten auch erstaunlich viel – aus Virunum z. B. sind bisher nur vier Löwen bekannt).

Im Allgemeinen handelt es sich bei den auf uns gekommenen Skulpturen um Grabplastiken. Diese Löwenfiguren waren ursprünglich paarweise gegengleich gestaltet aufgestellt (vgl. etwa Nr. 46–47 aus Leutschach oder 48–49 aus Stallhofen) und erfüllten vor dem Eingang die Funktion von Grabwächtern. Zusätzlich sollten sie wahrscheinlich – auch allgemein ein Symbol der Macht – die Unüberwindbarkeit und Allmacht des Todes demonstrieren.

Zwei Typen sind in Noricum vertreten, denen bis auf zwei Ausnahmen<sup>17</sup> alle erhaltenen Exemplare zugeordnet werden können. Beide sind gleichermaßen verbreitet, ohne dass eine regional unterschiedliche Vorliebe für einen bestimmten Typus erkennbar wäre.

Beide Typen zeigen den Löwen mit einem gerissenen Beutetier unter den Vorderpranken, wobei das ganze Tier nur selten dargestellt ist. In den meisten Fällen steht ein Tierschädel allein als Symbol für das geschlagene Tier. Meistens ist das Opfer ein Widder, es kommen aber auch Eber, Esel, Kälber und andere Tiere vor.

Das Haupt des Löwen ist fast immer etwas erhoben, einem nicht sichtbaren Angreifer oder Störenfried zugewendet, der die Beute streitig machen könnte. Das Maul ist zu einem abwehrenden Pfauchen leicht geöffnet.

Typus 1 (Nr. 41–44) unterscheidet sich vom Typus 2 dadurch, dass die Löwen nur mit dem Vorderkörper auf dem Beutetier liegen, das sie mit ihren Vorderpranken festhalten. Während sie den Hinterkörper mit den Hinterbeinen hochstemmen stützen sie ihr Gewicht mit den Vorderpranken ab.

Typus 2 (Nr. 45–50) zeigt auf dem Bauch liegende Löwen, die nur eine Vorderpranke etwas gehoben haben und auf den Tierschädel legen.

Wie eine ganz ähnlich gestaltete, aus einem Mithräum in Carnuntum stammende Skulptur<sup>18</sup> zeigt, wird man in Einzelfällen auch an eine Bestimmung als Votivgabe an Mithras denken müssen. Im allgemeinen werden wir es bei den überlieferten Stücken aber mit Grablöwen zu tun haben, wie es des öfteren auch die Fundumstände belegen.

<sup>17</sup> Salzburg-Maxglan: CSIR Österreich III 1, Nr. 16; Klagenfurt-Tultschnig: G. Piccottini, Carinthia 186, 1996, 85–87 Abb. 35–37.

<sup>18</sup> CSIR Österreich I 2, Nr. 104.

**41. Grablöwe****Taf. 16**

FO: Unbekannt, aber sicher im Nahbereich von Bad Waltersdorf, BH Hartberg. Wird zusammen mit anderen Skulpturen (z. B. Nr. 32. 53 ) schon 1844 für Waltersdorf genannt.

VO: Bad Waltersdorf, im „Römerzeitlichen Museum“ nahe der Kirche.

Muchar 1844, 442; W. Modrijan – U. Ocherbauer, Waltersdorf in der Oststeiermark, SchStKISchr 6 (Graz 1967) 12–18 Nr. 1 Abb. 2. 4; Reclam 503; A. Pichler, Bad Waltersdorf. Die Römersteine und die Hauptpfarrkirche zur hl. Margareta (Bad Waltersdorf 1992) 11f. Abb.; O. Harl, Norikum oder Oberpannonien? Die Grabaedikula eines Kaiserpriesters aus Bad Waltersdorf/Stmk, in: G. Erath – M. Lehner – G. Schwarz (Hrsg.), Komos, Festschr. Th. Lorenz (Wien 1997) 192; Wagner 2001, 467f. Abb. 194; Djurić – Hebert u. a. 2004, 390 ST6; Walde 2005, 194f. Abb. 382; lupa 1710.

Die hintere Hälfte der Plinthe, ein Teil der Hinterläufe und entsprechend des Schwanzes (nur oberstes Stück am Ansatz erhalten) fehlen. Das Gesicht des Löwen ist weggebrochen, die Köpfe des Löwen und des Opfertiers sind vor allem an der Oberseite stark verwittert, ebenso die rechte Vordertatze und die Zehen der linken.

H 0.93 m; L: 1.18 m; B 0.40 m.

Marmor.

Der Löwe stemmt sich mit den Hinterläufen hoch und stützt sich mit dem linken Vorderlauf, der auf dem Boden aufliegt, ab. Die Brust des Löwen liegt auf dem Opfertier zwischen seinen Vorderbeinen auf. Die rechte Vorderpranke hält das Opfertier nieder. Der Kopf des Löwen ist leicht zur linken Seite gewendet, das Maul war leicht geöffnet – gereizt oder in Drohgebärde –, um einen Gegner, der das Opfer streitig machen will, abzuschrecken.

Das Opfertier liegt flach auf den Boden gedrückt, sein rechter Hinterlauf weist nach vorne, der linke war nach hinten gestreckt. Mit den Vorderbeinen versucht es sich noch abzustützen. Sein Kopf ist in Gegenbewegung zu dem des Löwen gesenkt und nach rechts gebogen. Die starke Mähne am Widerist und die längliche Form des Kopfes mit erkennbaren Nüstern sprechen zusammen mit dem langen strähnigen Schwanz für ein Pferd (nicht für einen Widder, wie bei Modrijan a. O. angegeben).

Die Mähne des Löwen umrahmt den Kopf wie ein

Kranz und ist in grobe, vor allem an der linken Seite schön sichtbare Zotteln aufgelöst, die wieder in sich gegliedert sind. An der Rückseite des Kopfes (rechte Seite des Löwen) fällt diese Innengliederung weg. Die ganze Arbeit ist hier sicher etwas gröber und war nicht so sehr für die Ansicht bestimmt. Der Löwe stand also an der rechten Seite des Grabzuges.

Zwei flammenartige Zotteln befinden sich über der rechten Schulter, weitere Zotteln an den Rück- bzw. Unterseiten der Vorderläufe, zottige fischgrätartige Pelzzeichnung an der Brust. Die linear gezeichnete Fellandeutung wirkt ein bisschen gekünstelt. Der Rest des Körpers ist glatt, die Muskeln sind sehr gut plastisch gestaltet, auch die Rippen zeichnen sich leicht durch das Fell ab.

Bohrerspuren sind erkennbar, aber kein Stilprinzip. Ausgezeichnete Arbeit, leider durch den Erhaltungszustand beeinträchtigt.

**42. Grablöwe****Taf. 17**

FO: Pongrazen, Gem. Stambach, BH Hartberg. 1954 bei Straßenbauarbeiten westlich des Hofes Kopper vulgo Seidl gefunden.

VO: Gemeindeamt Stambach seit 1996. Vorher ab 1959 vor der Volksschule Grafendorf.

B. Hebert, FÖ 34, 1995, 722; lupa 4627.

Sehr schlechter Erhaltungszustand, die Hinterbeine fehlen zur Gänze, das linke Vorderbein ist durch einen Längssprung zur Hälfte plattig weggebrochen, ebenso fehlt ein Teil des Gesichtes. Mehrere starke Längsfugen im Stein förderten seine Zerstörung. Die ganze Skulptur ist so stark abgewittert und verwaschen, dass kaum mehr Details erkennbar sind.

H 0.50 m; L: 0.94 m; B 0.21 m.

Grobkristalliner Marmor (Bachern?)

Wie der Löwe Nr. 41 stemmte auch dieser sich mit der Hinterhand hoch und stützte sich mit den Vorderbeinen auf dem Boden ab. Die rechte Tatze war dabei leicht gehoben und auf einen querliegenden unkenntlichen Tierschädel gelegt. Der Kopf des Löwen war leicht nach links gewendet und das Maul aufgerissen, Spuren der Mähne sind noch ansatzweise erkennbar.

Soweit man dem Schwung der Umrisslinien und den Proportionen entnehmen kann, handelte es sich ursprünglich um eine gute Arbeit.

**43. Grablöwe****Taf. 16**

FO: Unbekannt.

VO: Stift Rein, Gem. Eisbach-Rein, BH Graz-Umgebung. Im Eingangsbereich der Stiftskirche.

K. Woisetschläger in: P. Rappold (Hrsg.), Stift Rein 1129–1979. 850 Jahre Kultur und Glaube, Festschrift zum Jubiläum (Rein 1979) Abb. 35; lupa 4847.

Die Standplatte und alle vier Beine sind weggebrochen, ebenso der Unterkiefer (die Bohrlöcher stammen von einer späteren Anstückelung). Ein rundes Bohrloch (Dm 0.13 m) im Nacken führt senkrecht durch den Löwen. Die Unterseite der Skulptur wurde nach Verlust der Beine vor allem am Vorderkörper zum Zweck einer besseren Auflage waagrecht zugerichtet. Der Hinterkörper scheint erst in jüngerer Zeit kräftig geputzt worden zu sein. An der rechten Seite wirkt die Mähne nachgearbeitet. Das Gesicht ist abgewittert, ebenso Teile der übrigen Oberfläche. Die Ohren fehlen.

H 0.76 m; L: 1.25 m; B 0.42 m.

Marmor.

Der Löwe lag nicht auf dem Bauch und scheint demselben Typ anzugehören wie der Löwe aus Bad Waltersdorf (Nr. 41), dessen Hinterkörper mit den Hinterbeinen hochgestemmt war. Der Kopf war fast geradeaus gerichtet, nur kaum merklich nach links gewendet. Das Maul war geöffnet. Die in grobe Zotteln gegliederte Mähne umrahmt den Kopf in der Vorderansicht wie ein Kranz. Senkrechte Fellzottelstreifen befinden sich an der Brust und an den beiden Schultern. Andeutungen von Rippen sind an der rechten Flanke (vielleicht durch Nachbearbeitung) stärker erkennbar als links.

Ehemals sicher gute Arbeit.

**44. Grablöwe****Taf. 17**

FO: Unbekannt. Wahrscheinlich ist der Löwe ident mit dem bei Muchar<sup>19</sup> zusammen mit mehreren anderen Skulpturen genannten, der in der Burgruine Krems, Gem. Voitsberg, BH Voitsberg eingemauert war.<sup>20</sup> Er soll bei Krems im Flüsschen Kainach ge-

<sup>19</sup> Muchar 1844, 394 Taf. 7,5.

<sup>20</sup> B. Hebert – St. Karl, Die Irrwege der Römersteine aus Krems, in: E. Lasnik (Hrsg.), 750 Jahre Stadt Voitsberg (Voitsberg 1995) 57 Nr. 6.

funden worden sein. Noch vor 1844 kam „ein Theil dieser antiken Trümmer und Gebilde“ nach Graz in den „sogenannten Kreishauptmann’schen Garten am Rosenberg.“ Dort kamen sie wohl schon im 19. Jahrhundert in die Erde, wurden im 20. Jahrhundert wieder entdeckt und galten seither irrtümlich als Zeugen römischer Siedlungstätigkeit in dieser Gegend von Graz.

VO: Privatbesitz Graz, Körblergasse 78, im Garten frei aufgestellt.

Muchar 1844, 394 Taf. 7,5; W. Modrijan, Frühes Graz, SchStKISchr 7 (Graz 1968) 9; E. Diez, Pinienzapfen, in: Pro Arte Antiqua, Festschr. H. Kenner, SoSchrÖAI 18 (Wien 1982) 74; B. Hebert – St. Karl, Die Irrwege der Römersteine aus Krems, in: E. Lasnik (Hrsg.), 750 Jahre Stadt Voitsberg (Voitsberg 1995) 55–65 bes. 57 Nr. 6 Abb. und S. 71 Kat. Nr. 9.1; lupa 1377.

Die ganze Skulptur ist stark verwaschen und rundlich abgeschliffen. Details sind daher kaum mehr erkennbar. Das Gesicht und Teile des Kopfes sind weggebrochen, ebenso die Hinterbeine. Von der Plinthe ist nur das vordere Drittel erhalten.

L: 1.16 m; H ca. 0.80 m; B 0.25 m.

Marmor.

Der Löwe lag nicht auf dem Bauch, von der Brust abgesehen liegt sein Körper nicht auf dem Boden auf, sondern war wohl mit den Hinterbeinen hochgestemmt. Die angehobene linke Vordertatze ist auf einen quer von links nach rechts vor dem Löwen liegenden Widderschädel gelegt. Die wahrscheinliche Wendung des Kopfes leicht nach links ist kaum merkbar, die linke Seite war aber auf jeden Fall die Ansichtsseite. Spuren der Mähne sind sehr undeutlich erkennbar.

Wahrscheinlich ursprünglich gute Arbeit.

**45. Grablöwe****Taf. 18**

FO: Löffelbach/Schildbach, Gem. Hartberg Umgebung, Bez. Hartberg. Um 1770 beim Bau des Hauses Nr. 12 an der Stelle eines abgetragenen großen Grabhügels nahe der *villa rustica* erstmals gefunden. Bei einem Hausumbau 1845 erneut aufgetaucht und nach Hartberg gebracht.

VO: Seit seiner Bergung im Stadtpark von Hartberg aufgestellt, jetzt im Hartberger Stadtmuseum.

R. Pittioni, *ÖJh* 24, 1928, Sp. 141–143 Abb. 59; W. Modrijan, *Der römische Landsitz von Löffelbach*, *SchStKlSchr* 3<sup>3</sup>(Graz 1971) 1; Kremer 2001, 36 Nr. III 36b Taf. 31; lupa 4626.

Oberfläche zur Gänze gleichmäßig angewittert und rau, ansonsten guter Erhaltungszustand.

H 0.61 m; L 1.04 m; B 0.33 m.

Gabbrogranit (?).

Der Löwe liegt auf dem Bauch. Drei Unterläufe liegen auf dem Boden, die linke Vordertatze ist dagegen gehoben und auf einen Tierschädel gelegt (kein ganzes Tier wie bei Nr. 41 aus Bad Waltersdorf), der quer vor dem Löwen liegt. Den Ohren und dem Hauer nach ist es eindeutig ein Eberkopf.

Der Kopf des Löwen ist erhoben, blickt fast geradeaus, nur ganz wenig zur linken Seite gewendet. Das Maul ist leicht geöffnet, die Eckzähne sind betont. Die Mähne ist verhältnismäßig anliegend in grobe S-förmige Zotteln gegliedert. Zotteln befinden sich ebenso an allen vier Unterläufen, der Rest des Körpers ist glatt. Die runden, kringelartigen Ohren wirken aufgesetzt.

Die Arbeit ist einfach, aber wirkungsvoll, keineswegs primitiv; die großflächigen glatten Formen ergeben eine monumentale Wirkung.

#### 46. Grablöwe Taf. 18

FO: Leutschach, BH Leibnitz. Der Löwe gehört zu dem folgenden Stück Nr. 47. Einer der beiden wurde 1936 ausgeackert, der zweite 1948 vom Bauern ausgegraben. Nachträglich wurde von W. Schmid der zugehörige Grabbau freigelegt.

VO: Leutschach, ehemals vor dem alten Gemeindeamt aufgestellt. Jetzt im neuen Gemeindeamt.

W. Modrijan, *Neue Ausgrabungen in Steiermark*, *ZHVStmk* 44, 1953, 27f.; W. Modrijan, in: *Bericht über den 3. Österreichischen Historikertag in Graz 1953* (Wien 1954); W. Schmid, *FÖ* 5, 1959, 127; L. Franz – A. R. Neumann, *Lexikon ur- und frühgeschichtlicher Fundstätten Österreichs* (Wien 1965) 160; Kremer 2001, 300 Nr. III 22 Taf. 30; Walde 2005, 194f. Abb. 378; lupa 8985.

Sehr schlechter Erhaltungszustand, ganz gerundet verwaschen, nur wenige Konturen erkennbar. Einige

durchgehende, zum Teil sehr starke Längsrisse (Lagerfugen), grau bis gelb gefärbt und grobkristallin gefüllt. Die Plinthe ist rundherum abgeschlagen.

H 0.70 m; L: 0.88 m; B 0.33 m.

Marmor von sehr schlechter Qualität.

Der Kopf des Löwen ist nach links gedreht, er selbst ist auf dem Bauch liegend dargestellt, seine Pfoten waren anscheinend sehr kursorisch behandelt. Der Opfertierschädel unter der rechten Vorderpranke könnte quergelagert angedeutet gewesen sein, ist aber nicht mehr erkennbar.

#### 47. Grablöwe Taf. 18

FO: Leutschach, BH Leibnitz. Wie Nr. 46.

VO: wie Nr. 46.

Literatur s. Nr. 46.

Der Erhaltungszustand dieses Löwen ist großteils noch schlechter als der von Nr. 46. Die Vorderpfoten sind weggebrochen, die rechte Schulter abgesprungen, Gesicht und Mähne kaum erkennbar.

H 0.76 m; L: 0.87 m; B 0.30 erh.

Marmor, gleiche Qualität wie Nr. 46.

Der Löwe liegt auf dem Bauch, sein Kopf war nach rechts gewendet. Das Ende des unter dem Körper vorgezogenen und über die rechte Hintertatze nach außen geschlagenen Schwanzes ist hier erkennbar.

#### 48–49. Zwei Löwen Taf. 19

In der Kirche von Stallhofen, Bez. Voitsberg waren bis 1984 zu beiden Seiten des Turmes in großer Höhe (und daher nur schwer zu untersuchen) zwei Löwenkulpturen vermauert und galten als romanische Kunstwerke.<sup>21</sup> Sie stammen aber sicher von einem reich ausgestatteten römerzeitlichen Grabmonument, wo sie als Grabwächter den Eingang flankierten. Mit Sicherheit lässt sich dies aber erst sagen, seit sie bei einer Kirchenrenovierung aus dem Mauerwerk gelöst wurden.

Die frühere stilistische Fehleinschätzung der Löwen hat ihren Grund in einer Überarbeitung der Figuren wohl aus der Kirchenerbauungszeit, wobei die Bearbeitung hauptsächlich die bisher allein sichtbare Vorderhälfte der Tiere betraf. Die Überarbeitung

<sup>21</sup> Dehio 540.

dürfte vorgenommen worden sein, weil einer der beiden Löwen (Nr. 49) zum Zeitpunkt der Einmauerung in die Kirche schon schwer beschädigt war und deshalb als Ergänzung eine dem Zeitstil entsprechende romanische Einstückung erhielt. Parallel dazu wurde die Vorderseite des anderen Löwen dadurch angepasst, dass der in römischer Zeit unter der erhobenen Vorderpranke des Löwen übliche Tierkopf in einen Menschenkopf (bzw. Oberkörper) umgearbeitet wurde. Die Löwen entsprachen nach diesen Änderungen einem in romanischer Zeit durchaus geläufigen Typus und konnten daher leicht für eigens für den Kirchenbau hergestellte zeitgenössische Architekturdekoration gehalten werden.

Dass die Überarbeitung als Zurichtung für die halb verdeckte Einmauerung im Turm erfolgte, ist unter anderem eindeutig an den Plinthen abzulesen, die in der Vorderhälfte eine nach unten zurückspringende Profilierung aufweisen (sowohl die Ergänzung als auch der ganze Löwe), während die im Mauerwerk steckenden hinteren Teile der Plinthen, so wie in römischer Zeit üblich, einfach senkrecht abgeschnitten waren.

Beide Löwen haben über dem Schwanzansatz ein kleines Klammer- oder Dübelloch.

Die Mähnen der beiden Löwen sind ungleichartig in Locken gegliedert, aber beide sind nach außen oder hinten durch einen unorganisch wirkenden Kranz feiner Locken abgeschlossen, der aber nicht über den Nacken zieht. Die Lockenbearbeitungen wirken bei beiden Löwen nicht ganz römisch, sondern auch überarbeitet, wobei die Unterschiedlichkeit in der Gestaltung durch den bereits damals ungleichen Erhaltungszustand beider Skulpturen bedingt sein dürfte.

Der ursprüngliche Fundort ist unbekannt, doch dürfte er in der Nähe des Verwahrortes, also der Kirche liegen. Zahlreiche weitere in der Kirchenmauer eingemauerte Reliefs von römerzeitlichen Grabdenkmälern weisen auf die Existenz eines nahe gelegenen Grabbezirkes hin.

#### 48. Grablöwe

Taf. 19

FO: Unbekannt (s. o.)

VO: Stallhofen, BH Voitsberg. Seit 1992 im Eingangsraum zur Kirche (Sockelgeschoß des Turmes) frei aufgestellt.

Muchar 1844, 433; Dehio 540; E. Hudeczek, Römerzeitliche Grabdenkmäler aus Stallhofen, Bez. Voitsberg, PAR 34, 1984, 45; E. Hudeczek, Römersteine aus Stallhofen, in: B. Hebert – E. Lasnik (Hrsg.), Spuren der Vergangenheit. Archäologische Funde aus der Weststeiermark (Bärnbach 1992) 115; Wagner 2001, 365f. 441f. Abb. 11. 139. 140. 142; Djurić – Hebert u. a. 2004, 393f. Nr. ST36; Walde 2005, 194f. Abb. 379; lupa 4993.

Am linken Hinterschenkel ist durch die plattige Struktur des Steines eine Platte abgesprungen und überarbeitet, der Löwe ist daher an dieser Seite flacher. Die ganze Skulptur, auch der Hinterkörper, trägt Überarbeitungsspuren. Trotz der stärkeren Verwitterung und einer dadurch bedingten Abrundung der scharfen Kanten sind sie auch am Vorderkörper erkennbar. Der ehemalige Tierkopf unter der erhobenen rechten Pranke ist zu einem menschlichen Oberkörper mit Kopf umgearbeitet, die Fläche zwischen den Vorderpranken, die dadurch entstand, ist grob gestockt. Auch hierin besteht ein großer Unterschied zur eher glatten originalen Plinthenoberseite an der linken Seite des Löwen.

H 0.65 m; L: 1.90 m; B 0.28 m.

Marmor (Kainach).

Der Löwe liegt auf dem Bauch, der Opfertierschädel befand sich unter der rechten erhobenen Pranke. Der Kopf des Löwen ist leicht erhoben und nur ganz wenig nach links gedreht, der Blick ist annähernd geradeaus gerichtet. Die Mähne ist stark in schematisch wirkende Lockenbündel gegliedert und reicht wie ein Latz weit auf die Brust herab.

Ursprünglich sicher sehr gute Arbeit, jetzt im Detail unter der Überarbeitung nur mehr schwer erkennbar.

#### 49. Grablöwe

Taf. 19

FO: Unbekannt (s. o.).

VO: Stallhofen, BH Voitsberg (s. o.).

Literatur s. Nr. 48 Djurić – Hebert u. a. 2004, 394 Nr. ST38; Wagner 2001, 365f. 440f. Abb. 10. 141; lupa 4993.

Vorderbeine, Brust und vordere Hälfte der Plinthe sind weggebrochen und in hellerem Marmor ergänzt. Die rechte Hinterseite scheint vor der Einmauerung lange der Verwitterung ausgesetzt gewesen zu sein (stark verwaschen und gerundet) und ist überhaupt

nicht überarbeitet worden. Überarbeitungsspuren zeigt dagegen wie bei Nr. 48 der ganze auch später sichtbare Vorderkörper, wobei diese an der linken Seite nur eher flüchtig erscheinen.

H 0.65 m; L: 1.90 m; B 0.28 m.

Marmor.

Schon wegen der nahezu identen Abmessungen ist dieser Löwe mit Sicherheit als das zu Nr. 48 gehörige Gegenstück anzusehen. Auch er liegt auf dem Bauch, sein Kopf ist wenig nach rechts gewendet, die Mähne ist noch auffälliger als bei Nr. 48 durch einen späteren Strichelkranz eingefasst. Das Maul ist wie bei seinem Gegenstück leicht geöffnet. Der Kopf ist runder und weniger kantig überarbeitet als bei Nr. 48.

Die Ergänzung zeigt im Gegensatz zu den Originalstücken zwei gehobene Vordertatzen, die auf die Schultern eines Mannes gelegt sind, der mit Kopf und Oberkörper in totaler Frontansicht dargestellt ist. Sein rechter Arm ist vor die Brust gelegt, die linke Hand reicht er der auf der Schulter liegenden Löwentatze. Unter den Armen ist ein nach links gerichteter Drache dargestellt.

## 50. Grablöwe

## Taf. 20

FO: Pöllau, Bez. Hartberg. Hier wurden 1851 durch „Herrn Pfarrer Karner Bruchstücke plastischer Römersteine im inneren Hofe des Stiftes ausgegraben“.

VO: Pöllau, im zweiten Hof des Stiftes am Ausgang zur Musikschule.

G. Göth, MHVSt 6, 1855, 186; FÖ 1, 1925–1929, 74; lupa 7263.

Beschädigungen vor allem im Vorderteil. Die Vorderpranken fehlen, das Gesicht ist abgeschlagen, das geöffnete Maul ist nur mehr an den Lefzenwinkeln erkennbar. Die Plinthe ist links hinten wegen eines Materialfehlers (unreine Äderung im Stein) ausgebrochen. Die ganze Oberfläche ist rundlich verwaschen abgewittert und zeigt eine leicht rosa Patina. Die linke Seite wirkt wie absichtlich bestoßen (vielleicht bei eventueller Verwendung als Baumaterial).

H 0.59 m; L: 0.90 m; B 0.32 m.

Marmor, grobkristallin, durch eher graue gröbere Adern gestört.

Der Löwe liegt flach auf dem Bauch. Drei Tatzen und die Unterläufe sind auf den Boden gedrückt, die linke Vordertatze war vielleicht ein bisschen angehoben, es fehlen aber beide Vordertatzen und der von ihnen wahrscheinlich gehaltene Tierschädel. Der Hals ist schräg aufwärts nach vorn gereckt, der Kopf ist rechtwinkelig zur linken Seite des Löwen gewendet, Er scheint bewusst auf diese totale Seitenansicht als Ansichtsseite gearbeitet worden zu sein, was für rundplastische Löwen eher ungewöhnlich ist. Die rechte Seite, die vom Besucher abgewendet war, ist noch schwächer gearbeitet als die Ansichtsseite und eher flach.

Der Kopf ist an der Oberseite abgeflacht (ähnlich dem Löwen Nr. 41 aus Bad Waltersdorf), weil der Steinblock in der Höhe nicht ausreichte.

Der Schwanz ist zwischen den Hinterbeinen unter den Bauch gezogen, sein Ende ist über den linken Hinterlauf nach außen geschlagen.

## 51. Kopf eines Grablöwen

## Taf. 20

FO: Graz, BH Graz-Stadt. Aufgefunden in der Nähe des Schlosses St. Martin (vermutlich nahe der nördlich davon lokalisierten *villa rustica*). Seit Mitte des 19. Jhs. wird eine Aufstellung im Haus beim „Martinsbrunnen“ (heute als „Bründl“ bekannt) mehrfach erwähnt.

VO: Graz, Schloss St. Martin, im Hof.

G. Schreiner, Grätz. Ein naturhistorisch-statistisch-topographisches Gemälde dieser Stadt und ihrer Umgebung (Graz 1843) 508; W. v. Kalchberg, Der Grazer Schloßberg und seine Umgebung (Graz 1856); A. Reiter, Der Plabutsch (Graz 1994) 58f.; lupa 9931.

Erhalten ist nur mehr der Kopf und der Schulterteil des Löwen, der laut Schreiner leider zertrümmert aufgefunden worden war. Die Brust ist unterhalb des Mähnenkranzes weggebrochen, ebenso fehlt der Unterkiefer. Die ganze Oberfläche wirkt durch die Verwitterung verwaschen. Der Kopf ist durch den Rachen von vorn nach hinten durchbohrt. Das Bohrloch tritt am Hinterkopf aus (jetzt wieder mit Mörtel verschlossen), von hier aus verläuft am Nacken eine kantige, rillenartige Ausnehmung nach hinten. Diese Beschädigungen stammen von einer sekundären Verwendung als Brunnenlöwe (vielleicht am heutigen Aufstellungsort), auf die zusätzlich noch ein halbkreisförmiges Marmorbecken,

auf dessen Rand der Löwenkopf aufgesetzt wurde, hinweist.

H 0.78 m; L: 0.60 m; B 0.42 m.

Marmor.

Der Kopf ist eindeutig das Fragment eines vollplastisch gearbeiteten, frei stehenden Löwen etwa von der Größe des Löwen aus Bad Waltersorf (Nr. 41). Er war ursprünglich leicht nach rechts gewendet, seine linke, vom Beschauer abgewandte Seite zeigt summarisch gebildete, relativ ungegliederte Locken. Auf der rechten Seite ist eine Feingliederung erkennbar.

Das Gesicht zeigt eine kräftige, plastische Gestaltung und lässt die ursprünglich überdurchschnittliche Qualität der Skulptur erkennen.

## **52. Kopf eines Grablöwen** **Taf. 20**

FO: Oswaldgraben, Gem. Kainach, Bez. Voitsberg.

VO: Verschollen.

L. Franz – A. R. Neumann (Hrsg.), Lexikon ur- und frühgeschichtlicher Fundstätten Österreichs (Wien 1965) 156; B. Hebert, FÖ 32, 1993, 146 Abb. 16; Kremer 2001, 304 Nr. III 26b.

Der Schädel ist beim Kopfansatz vom Rumpf gebrochen. Dieser ist sehr stark verschliffen, die Oberfläche scheint stellenweise versintert gewesen zu sein.

Maße unbekannt.

Marmor.

Die Skulptur wurde 1936/37 bei den Ausgrabungen von Steinmetzwerkstätten (?) in der Nähe der Oswaldgrabener Marmorsteinbrüche durch W. Schmid gefunden, und zwar auf der Schwelle eines kleinen Gebäudes, das der Ausgräber für ein Heiligtum hielt. Dieses ist aber inzwischen als Grabbau erkannt

worden, und die Deutung als Kopf eines Grablöwen wird daher ohne Zweifel richtig sein.

Von dem Kopf existiert nur mehr ein einziges Foto aus Altbestand.

## **53. Fragment eines Löwenkopfes (?)** **Taf. 20**

FO: Wagna/Flavia Solva, BH Leibnitz. 1988 bei Ausgrabungen in der Insula XXII. Fundumstände wie bei Nr. 2.

VO: LM Joanneum Graz, Inv.Nr. 278.

Unpubliziert.

Fragment einer zerschlagenen Großskulptur. Die Originaloberfläche, soweit vorhanden, ist ausgezeichnet erhalten, keineswegs verwittert. Bearbeitungsspuren sind bis in das kleinste Detail erkennbar.

H 0.06 m; B 0.09 m; T 0.08 m.

Grobkörniger Marmor.

Die Fundumstände (in einer Bauschuttplanierschicht mit anderen kleinen Skulpturbruchstücken) lassen vermuten, dass diese Plastik zusammen mit anderen der Ausschmückung der Insula XXII (wahrscheinlich der Thermen) gedient hat.

Erhalten ist ein kugeliges, sorgfältig gearbeitetes Auge, das weit über menschliche Maße hinausgeht. Auch die umgebenden Gesichtsreste (stark gerundete, das Auge buckelig überwölbende Stirn, runder Nasen- bzw. Schnauzenansatz) sprechen dafür, dass es sich bei der Skulptur um ein großes (wahrscheinlich katzenartiges) Tier handelte.

Die Plastik war von großer Qualität und zeigt keinerlei Bohreransätze, sondern Meißel- und Feilspuren. Weder Pupille noch Iris sind plastisch angedeutet; schwarze Farbreste (?) scheinen auf eine gemalte Iris zu deuten.

Wahrscheinlich vor Mitte des 2. Jhs. n. Chr.

